Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 72 (1965)

Heft: 1

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lagebericht der schweizerischen Seiden- und Rayonindustrie und des Handels

Hätte man nach dem bisherigen Geschäftsverlauf auf eine weiterhin günstige Entwicklung zählen dürfen, so fällt auf diese Hoffnungen durch die neu eingeführte Importabgabe Großbritanniens ein Schatten, handelt es sich bei diesem Lande doch um einen der wichtigsten Kunden der *schweizerischen Seiden- und Rayonindustrie und des Handels.*

Die *Schappespinnereien* verzeichnen im 3. Quartal 1964 das Anhalten der guten Nachfrage im In- und Ausland bei voller Kapazitätsausnützung.

Alle Sparten ineinander gerechnet, ist in der *Kunstfaserindustrie* der Beschäftigungsgrad unverändert befriedigend. Verschiebungen in Export und Inlandabsatz heben sich in den verschiedenen Produkten ungefähr auf.

Im Tätigkeitsbereich der *Seidenzwirnerei* hat sich in der Berichtszeit nun eine Besserung abgezeichnet, die die Seiden- und synthetischen Garne allerdings noch nicht erfaßt hat. Diese Entwicklung scheint sich — mit einigen Vorbehalten — auch außenhandelsmäßig niederzuschlagen.

In der *Seidenbandindustrie* hält der günstige Geschäftsgang weiter an und läßt auf einige Zeit hinaus gute Beschäftigungsmöglichkeiten erwarten, wobei anderseits das Steigen von Rohmaterialkosten und insbesondere die Löhne neue Belastungen bringen.

Auch *Seidenstoffindustrie und -großhandel* blicken auf ein günstiges Quartal zurück, indem vor allem Kleiderstoffe guten Absatz fanden und den Betrieben für die nächste Zeit eine ausreichende Beschäftigung sichern. Den weiterhin abnehmenden Exporten nach der EWG stehen gesteigerte Ausfuhren in den EFTA-Raum, vor allem nach den nordischen Staaten, gegenüber.

Industrielle Nachrichten

Ein starkes Stück

Die schweizerische Textilindustrie erhielt von ihren Farbstofflieferanten die Mitteilung, daß ab 1. Januar 1965 Textilfarbstoffe pauschal um 15 % teurer werden. In mehr oder weniger gleichlautenden Briefen wandten sich die bekannten chemischen Firmen wie Ciba, Sandoz, Geigy und andere Fabrikanten sowie die Auslandsvertretungen der deutschen Farbstoff-Fabrikanten an ihre Kunden, um ihnen die Notwendigkeit dieses Aufschlages bekanntzugeben.

Es ist verständlich, daß ein Preisaufschlag für Textilfarbstoffe von 15 % in der schweizerischen Textilindustrie Aufsehen erregte und nicht ohne weiteres hingenommen werden wollte. So hat sich der Verein schweizerischer Wollindustrieller an die wichtigsten schweizerischen Farbstofflieferanten gewandt und verlangt, daß die Preiserhöhung in Wiedererwägung gezogen werde. Wir möchten unseren Lesern einige Stellen dieses Briefes nicht vorenthalten:

«Der Wollindustrie war es 1962 und 1963 nicht möglich, im Rahmen der bekannten Selbstdisziplinierungsaktion der Spitzenverbände der schweizerischen Wirtschaft eine verbindliche Preisstopperklärung abzugeben, wie dies beispielsweise die chemische Industrie zu tun vermochte und es auch in verdankenswerter Weise tat. Die ständigen Lohnerhöhungen und die sehr unsichere Lage auf dem Rohwollmarkt ließen eine solche Zusage der Wollindustrie als zu riskant erscheinen, und die Entwicklung der Löhne, namentlich aber jene der Rohwollpreise, bestätigte denn nachträglich auch die Richtigkeit dieser Haltung. Hingegen leitete unser Verein selbstverständlich sämtliche Empfehlungen der Spitzenverbände zu einem konjunkturgerechten Verhalten an die Mitglieder weiter.

An einem einzigen Beispiel sei gezeigt, wie die seit jeher unter schärfstem internationalem Konkurrenzdruck stehende schweizerische Wollindustrie sich mit Erfolg bemühte, den Appellen der Spitzenverbände zur Selbstdisziplinierung zu entsprechen, ohne — aus den dargelegten Gründen — einen verbindlichen Preisstopp zu erklären. Dieses Beispiel betrifft die wichtige Wollgewebesparte, in welcher der internationale Preisdruck immer besonders ausgeprägt war. Im Rahmen der relativ bescheidenen Ertragslage wurde in dieser Branche in den letzten Jahren viel zur Modernisierung der Betriebe unternommen und auch die investitionslose Rationalisierung weitergetrieben, um die Gestehungskosten für Gewebe möglichst tief zu halten und dadurch international konkurrenzfähig zu bleiben. Obwohl die Stundenverdienste der Textilarbeiter gemäß BIGA Ende 1963 rund 65 % mehr ausmachten als 1949 und die Rohwollpreise allein vom November 1962 bis November 1963 durchschnittlich um 25—30 % stiegen, betrug nach den Ermittlungen der Textil-Treuhandstelle der Durchschnittspreis pro Meter Gewebe (von den schweizerischen Wollwebereien im Inland für den zivilen Gebrauch verkauft) im Jahre 1962 nur 10 Rp. mehr als 1955 und im Jahre 1963 nochmals 45 Rp. mehr (Fr. 12.70 im Jahre 1955, Fr. 13.25 im Jahre 1963). Die durchschnittliche Preiserhöhung für Gewebe beträgt gegenüber 1955 somit lediglich 4,5 %. Der Beitrag der Wollindustrie an die Bekämpfung der Teuerung muß im Lichte der stark gestiegenen Löhne und Rohwollpreise betrachtet werden, um voll gewürdigt zu werden.

Wir führten dieses Beispiel aus der Wollgewebesparte, das sich vermehren ließe, an, um darzutun, daß unsere Industrie durchaus legitimiert ist, zu massiven Preisaufschlägen ihrer Lieferanten Stellung zu nehmen, vor allem dann, wenn sie in der Art und Weise erfolgen, wie dies bei den Farbstoffen der Fall ist. So sehr die seinerzeitige Preisstopperklärung der chemischen Industrie geschätzt wurde, so sehr erfüllen die von Ihnen auf den 1. Januar 1965 in Aussicht gestellten Farbpreisaufschläge unsere davon betroffenen Mitglieder mit ernster Sorge. Es wird kaum möglich sein, diese Verteuerung auf die Auftraggeber der Wollindustrie zu überwälzen, was zwangsläufig zu einer entsprechenden Verschlechterung der Rentabilität der Wollbetriebe führen muß. Aber auch wenn die Ueberwälzung vollständig erfolgen könnte, würde dies eine neue, im Rahmen der schweizerischen Konjunkturdämpfungspolitik unerwünschte Preiserhöhung für wichtige Konsumartikel des allgemeinen Bedarfs bedeuten.

Obwohl die Firmen der Wollindustrie zusammen einen Jahresumsatz von rund 550—600 Millionen Franken erreichen und damit einen der wichtigsten Zweige der schweizerischen Textilindustrie bilden, sind wir uns bewußt, daß unsere Branche in Ihrem internationalen Farbstoffgeschäft keine überragende Rolle spielt, und es ist uns auch bewußt, daß Ihre ausländische Konkurrenz im Farbstoffgeschäft die Preise im gleichen Ausmaße und auf den gleichen Zeitpunkt erhöhen wird wie Sie, was, nebenbei erwähnt, eine bemerkenswerte internationale Solidarität darstellt, die es wohl nur in wenigen Wirtschaftszweigen gibt.»

Wir wollen nicht bestreiten, daß die Kosteninflation vor den Toren der Basler Chemiefirmen nicht Halt gemacht hat. Auch wenn die Basler Chemie ihr Geld nicht aus dem Rhein fischt, so ist es doch kein Geheimnis, daß die chemische Industrie bisher recht tüchtig Geld verdient hat, was ihr auch zu gönnen ist. Auch wenn die Berechtigung zur Vornahme gewisser Preiskorrekturen kaum zu bestreiten sein wird, so ist es doch verdächtig, daß nun gerade sämtliche Farbprodukte gleichzeitig um 15 % verteuert werden mußten. Auch wirkt, wie die «Basler Nachrichten» unseres Erachtens mit Recht feststellten, der Umstand, daß die drei großen Basler Farbstoffproduzenten sich im Verein mit den Exponenten der deutschen Farbstoffchemie gleichzeitig zur erwähnten Preiserhöhung durchgerungen haben, nicht gerade überzeugend.

Es wäre sehr zu hoffen, daß die Basler chemische Industrie die Wünsche der schweizerischen Textilindustrie, wie sie in der Zuschrift des Vereins schweizerischer Wollindustrieller deutlich dargelegt wurden, erfüllen könnte und auf ihren Preiserhöhungsbeschluß zurückkommen würde.

Textilbericht aus Großbritannien

B. Locher

Die Position der Wollindustrie

Im Rahmen der britischen Gesamteinnahmen an ausländischer Valuta kommt der Wollindustrie eine bemerkenswerte Stellung zu, da sie mehr als einen Viertel ihrer Gesamtproduktion exportiert. Daraus resultieren der Wollindustrie jährlich Einnahmen im Umfange von rund 166,2 Mio Pfund Sterling. In dieser Summe sind die Lieferungen von Garn an die Wirkereien, an die Teppichindustrie sowie die Lieferungen von Geweben an die Bekleidungswarenbranche für Artikel, die bei diesen Industriesektoren auf die Ausfuhr entfallen, nicht enthalten. Unter Einschluß dieser Exporterzeugnisse belaufen sich die gesamten Exporteinnahmen der britischen Wollbranche auf mehr als 200 Mio £ im Jahr. Diese Höhe der Einnahmen, die sich auf das Jahr 1963 bezieht, ist jedoch nicht als Ausnahmefall zu betrachten und kann namentlich bezüglich ihrer Regelmäßigkeit als beachtenswert bezeichnet werden.

Von den Gesamteinnahmen von 166,2 Mio £ im Jahre 1963 entfielen auf den Exportsektor Rohmaterial und Abfall 35,4 Mio £, auf Kammzug 42,7 Mio £, auf Wollgarn 21,3 Mio £; aus dem Export von gewebten Wollstoffen beliefen sich die Einnahmen auf 63,8 Mio £, während sie bei der Position Decken, Filz und andere Erzeugnisse 3,0 Mio £ ausmachten.

Die einzigen zwei bedeutenden Probleme, mit denen sich die britische Wollindustrie heute zu befassen hat, beziehen sich einerseits auf Absatzschranken und andererseits auf die zunehmende Konkurrenz aus anderen wichtigen Exportländern. Zu den hauptsächlichsten Absatzmärkten, nach denen Großbritannien im Laufe der letzten zehn Jahre ohne jede mengenmäßige Restriktion Wollgewebe liefern konnte, zählen Kanada, Westeuropa, Hongkong und die Vereinigten Staaten; in bezug auf den amerikanischen Markt muß allerdings betont werden, daß bereits seit vier Jahren eine, laut britischer Ansicht, unangebrachte Tarifquote besteht.

Für die britischen Exporteure von Kammzug, Kämmlingen, Abfall und Lumpen scheinen diese Absatzbegrenzungen weniger nachteilig zu sein, da es sich hier um Rohmaterial handelt, das in fast allen Ländern zu einem rechten Preis angeboten wird. Trotz obgenannten exporthemmenden Faktoren ist es der britischen Wollindustrie gelungen, Jahr um Jahr sehr ansehnliche Mengen an Wollstoffen auf mehr als 150 Weltmärkten abzusetzen.

Zurzeit befindet sich die britische Wollindustrie mit Wolltextilindustrien Kontinentaleuropas auf Drittmärkten in lebhafter Konkurrenz, d. h. mit einer Ausnahme, und zwar bezüglich der minderwertigen Wollgewebe, die in Prato produziert werden. Allerdings folgen heute auch in Prato Löhne und Kosten einer steigenden Tendenz.

Die britische Wollindustrie nimmt hingegen auf Drittmärkten in bezug auf die Vereinigten Staaten und auf Kanada, deren Exporte sich bloß auf ein geringes Volumen an speziellen Geweben, so etwa auf Woll-Synthese-Mischgewebe, beschränken, mehr als eine konkurrenzfähige Stellung ein.

Steigender Druck aus Japan

Für die britische Wollindustrie gilt Japan zurzeit als die gefährlichste Konkurrenz. Die japanische Wollindustrie selbst genießt gegen Importe weitgehenden Schutz, weshalb die großen Absatzkorporationen, welche die Verteilung der gesamten japanischen Textilproduktion (ausgenommen ein kleiner Bruchteil) in Händen haben, in der Lage sind, den Export von Wollgeweben, der etwa 10—12 % beträgt, mit Subsidien zu stützen, deren Mittel aus den generösen Gewinnmargen stammen, die der Inlandmarkt bietet.

Außer Wollerzeugnissen aus Japan tauchen auf dem Weltmarkt nunmehr auch Wollgewebe aus neuen Herkunftsländern, so etwa aus Kontinentalchina, Südkorea und aus Formosa, auf. Außerdem versuchen zahlreiche Entwicklungsländer, ein Exportgeschäft in diesem Sektor aufzuziehen. Insoweit dieses Ziel bereits erreicht worden ist, hat dabei das Doppelpreissystem, das in solchen Fällen zur Anwendung kommt, bei dem die bedürftigen inländischen Verbraucher die Ausfuhr subsidieren, nicht wirtschaftliche Resultate gezeitigt. Wie in diesem Zusammenhang von britischer Seite berichtet worden ist, mutet es in der Tat tragisch an, daß die Bevölkerung solcher Länder mehr bezahlen muß, damit die Produkte für den Export zu einem weniger als fairen Preis abgesetzt werden können.

Diese Vorgänge haben in der Organisation der britischen Wollindustrie eine Aenderung als unumgänglich erscheinen lassen. Die Kämmereien zeigen sich hinsichtlich einer Ueberschußkapazität besorgt und haben sich mit Kammzugproduzenten, von denen sie ihre Aufträge erhalten, verbunden. Gruppen von Webereien und Spinnereien erweitern ihre Reihe von Produkten und treten teilweise auch in den Wirkwarensektor ein.

Kleinere Firmen sind sehr zahlreich durch größere Gesellschaften übernommen worden. Eine dieser bedeutenden Gruppen soll innerhalb eines Jahres durch nicht weniger als zwanzig Firmen um Uebernahme ersucht worden sein. Diese Tendenz sei, wie berichtet wird, nicht als ungewöhnlich zu bezeichnen. Die Logik dieser Wandlung weist in Richtung einer verjüngten Industrie aus größeren Unternehmungen hin, deren Kräftezentrum sich auf Kämmerei, Kammzugproduktion, Weberei oder auf die Produktion von Feingewebe für den Export konzentriert.

Das Absatzproblem auf dem US-Markt

Die sich in rapidem Ausmaß verschärfende Konkurrenz innerhalb aller bedeutenderen Wollexportländer hat indirekt die Einführung von Zollschranken zum Schutze

der Inlandmärkte ausgelöst. Als eine Folge dieser Maßnahmen und wegen der japanischen Konkurrenz ist z. B. der britische Absatz, hauptsächlich aus der Grafschaft Yorkshire, dem britischen Wollzentrum, nach den Vereinigten Staaten innerhalb der Jahre 1955 bis 1963 von 19 Mio square yard (à 0,836 qm) auf 11 Mio square yard gesunken. Der Wert der amerikanischen Einfuhr von Woll- und Kammgarngeweben in den letzten Jahren geht aus der nachstehenden Tabelle hervor.

Die US-Einfuhr von Woll- und Kammgarngeweben

(in Millionen Dollar)

	Insgesamt	aus Großbritannien	aus Japan
1956	62,4	34,6	10,2
1957	59,0	29,9	13,6
1958	58,9	25,1	19,1
1959	64,3	25,5	18,1
1960	79,2	26,9	24,9
1961	62,7	22,4	22,7
1962	73,9	22,9	31,6
1963	77,8	21,4	42,2

Wird die britische Wollindustrie ihre frühere Absatzposition auf dem amerikanischen Markt je wieder zurückgewinnen können? Diese Frage haben sich die britischen Wollindustriellen während der letzten Jahre oft gestellt, und sie wurde immer durch eine fortgesetzte Kontraktion der Ausfuhr beantwortet.

Allerdings wird nach wie vor versucht, dieser Rückgangsentwicklung Einhalt zu gebieten. Zu diesem Zweck hielt sich der Präsident der National Wool Textile Export Corporation, J. Douglas Hood, gegen Ende 1964 in den Vereinigten Staaten auf, um vermehrte Absatzmöglichkeiten für britische Wollerzeugnisse zu erwirken. Der Präsident bestritt hiebei keineswegs die gute Qualität der niedrigpreisigen japanischen Gewebe, fand jedoch, daß die Bezeichnung «British-Made» einen unschätzbaren ideellen Prestigewert darstellen würde.

Die amerikanischen Wollgewebeverarbeiter, die seit Jahrzehnten ausschließlich britisches Gewebe verwertet haben, nahmen in der letzten Zeit oft zu billigeren Importgeweben aus Japan und Italien Zuflucht, nur um ihre hohen Kosten zu senken und um sich dem starren Preisniveau, das auf dem amerikanischen Markt von Bekleidungsartikeln ein betontes Merkmal ist, anzupassen.

Im Zusammenhang mit den japanischen Dumpinglieferungen von Kammgarngeweben sei erwähnt, daß unlängst der größte amerikanische Textilproduzent, Burlington Industries, bei der US-Regierung protestierte, diese Gewebe würden auf dem amerikanischen Markt beträchtlich unter dem japanischen Preisniveau liegen. Ueber zwei Drittel der Einfuhr von Kammgarnerzeugnissen würden aus Japan stammen, etwa 14 % aus Großbritannien und 5 % aus Italien. Als eine Folge der konstanten und rapiden Konkurrenzverschärfung durch die steigenden Importe von Woll- und Kammgarnwaren haben, wie aus den USA berichtet wird, schon mehrere Fabriken geschlossen.

Vermehrte Konzentration

Außer den erwähnten Problemen, Zolltarifen und Konkurrenzverschärfung, hat das Eindringen neuer Fasern und die erforderliche Modernisierung eine Wandlung der britischen Wollindustrie provoziert. Auf dem Inlandmarkt gibt es zwar wenig Schwierigkeiten; die einzige große Gefahr ist der Wollindustrie durch die sehr umfangreichen Importe aus Prato erwachsen. Auf der Exportseite jedoch, die etwa einen Drittel des mengenmäßigen Gesamtabsatzes der Wollindustrie ausmacht, sind die Konkurrenzprobleme ernsterer Natur. Dazu kommt, daß die weniger entwickelten Länder nach und nach mehr Kämmerei- und Spinnereianlagen installieren, wodurch die britische Ausfuhr von halbfertigen Erzeugnissen gesenkt wird, obwohl dieser Rückgang bisher durch den Export von Garn und anderen Gütern ausgeglichen werden konnte.

Die Vielfalt der zahlreichen verschiedenen Märkte, auf denen britische Wollgewebe abgesetzt werden, übt auf die Struktur der britischen Textilindustrie ihren Einfluß aus. Wie Fachkreise annehmen, dürften sich Firmen, denen innerhalb einer Gruppe nicht genügend Freiheit offen bleibt, nicht in der Lage befinden, sich Modewechseln schnell anzupassen oder Auswahl und Exklusivitäten anzubieten. Allein auf dieser Basis würde jedoch der künftige Erfolg der britischen Wollindustrie beruhen.

Die zentralen Organisationen der britischen Wollindustrie — die Wool Textile Delegation und das Wool Textile Employer's Council — fördern ihrerseits Maßnahmen für gemeinsame Entwicklungsprogramme und die Eliminierung der Nachteile einer aus kleinen Firmen bestehenden Industrie. Andererseits nehmen die einzelnen Gesellschaften Umgruppierungen und Rationalisierungen vor. Trotz den sich häufenden Schwierigkeiten in der britischen Wollindustrie scheint hier keinerlei Problematik vorzuliegen, wie dies seinerzeit in der Baumwollindustrie von Lancashire der Fall gewesen war.

Neuer Beschäftigtenrekord in Vorarlberg

Mehr Gastarbeiter — weniger Grenzgänger

Wie aus einem Bericht der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg hervorgeht, erhöhte sich die Zahl der Beschäftigten — jeweils zum Oktoberende — von 83 044 im vergangenen Jahr auf 85 620 Personen im Jahre 1964. Der niedrigste Beschäftigtenstand wurde dieses Jahr im April mit 82 768 Personen verzeichnet. Im August konnte mit 86 925 Personen ein neuer Beschäftigtenrekord festgestellt werden.

Die Zahl der Grenzgänger betrug nach den neuesten Erhebungen im vergangenen Sommer 6650 Personen, also 250 weniger als im Vorjahr. Die Grenzgänger verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Nachbarstaaten: Schweiz 3650, Liechtenstein 1530, Deutsche Bundesrepublik 1370.

Die Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte hat gegenüber dem vergangenen Jahr zugenommen. Das bewilligte Kontingent von 4333 Arbeitskräften war im Juli mit 71 % ausgenützt, im August und September zu 78 %. Während 1963 die Spanier das Hauptkontingent stellten, sind es in diesem Jahr die Jugoslawen.

Entwickelten sich im Jahre 1964 die kollektivvertraglichen Löhne etwas ruhiger als im Vorjahr, so zeigt der Trend des tatsächlichen Verdienstes ungefähr die gleiche Aufwärtsbewegung wie im vergangenen Jahr. Aus dieser Lohnentwicklung resultiert eine Kostenbelastung der Betriebe, die in vielen Fällen nicht durch Rationalisierungen aufgefangen werden kann, besonders in lohnintensiven Unternehmen. Dazu kommt eine ab 1. Januar 1964 wirksam gewordene Erhöhung des Pensionsversicherungsbeitrages um ein halbes Prozent, der im Jahre 1965 eine weitere um ein ganzes Prozent folgen soll. Auch die am 1. Januar 1965 in Kraft tretende Erhöhung des Mindesturlaubes von 12 auf 18 Werktage bedeutet eine Steigerung der sozialen Nebenleistungen, die wieder dazu beitragen kann, den Vergleich der Vorarlberger Löhne mit denen des benachbarten Auslandes für Vorarlberg ungünstiger zu machen.